

ZEW n.e.w.s

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim

Juni 1997

Workshop: Innovative Methoden des Wissenstransfers

Veränderungsmanagement effektiv, schnell und dauerhaft in den gesamten Unternehmensprozeß einzubringen – mit dieser Zielsetzung wurden in den vergangenen Jahren neue Methoden der Konferenzorganisation entwickelt. Vorgestellt und diskutiert wurden das Cascade-Modell und das Modell der Zukunftskonferenz. Weiterhin auf dem Programm neue Ansätze des selbstkontrollierten Lernens und die didaktischen Vorteile Neuer Medien.

Statistisch gesehen scheitern in der Praxis ca. 80 Prozent aller Veränderungsprozesse: unklare Zielsetzung, komplizierte Konzepte, mangelhafte Kommunikation gegenüber den Betroffenen und die unzureichende Einbeziehung aller Mitarbeiter sind nur einige der Gründe für den ausbleibenden Erfolg von Wandlungsprozessen. Diesen Defiziten soll mit den

neuen Modellen Cascade und Zukunftskonferenz wirksam begegnet werden.

Ebenso wie die Zukunftskonferenz ermöglicht es das Cascade-Modell, vorgestellt von Joachim Bieker, QSI Unternehmensberatung, alle Mitarbeiter einer Organisation über Neuerungen und Veränderungen (z.B. Produkteinführungen, Zusammenschlüsse von Firmen) schnell und insbesondere gleichzeitig zu informieren, sie in den Dialog einzubeziehen und zielgerichtet zu aktivieren.

Der Cascade-Prozeß verläuft in fünf Phasen. Der Zieldefinition, Konzeption und Organisation folgt die stufenförmige Durchführung der Cascade: Jeweils vier bis fünf Mitarbeiter bearbeiten in wenigen Stunden anhand von Moderatoren- und Teilnehmerhandbüchern systematisch Inhalte auf Cascade-Aktions-

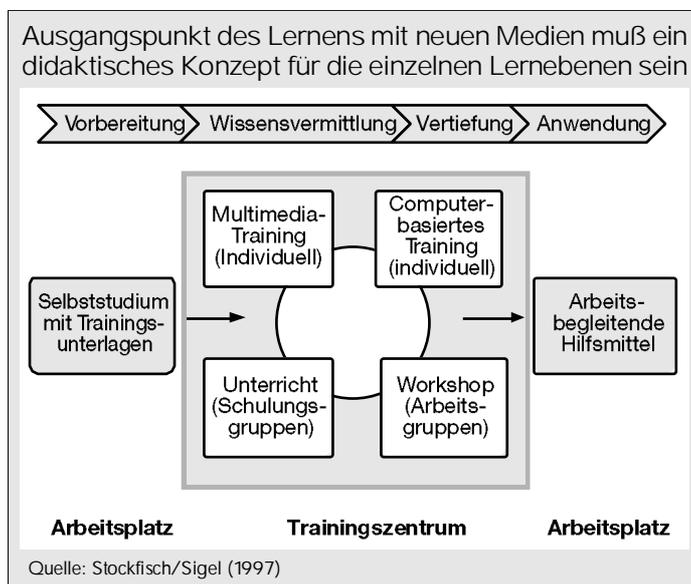
tafeln, entwickeln dabei eigene Ideen sowie individuelle Umsetzungspläne. Eingesetzt als Moderatoren wirken sie daraufhin als Multiplikatoren bei nachfolgenden Cascade-Gruppen. Der kurzen Phase der Durchführung – etwa fünf Tage bei einer Mitarbeiterzahl von 1800 – folgt die so-

In dieser Ausgabe:

Workshop: Innovative Methoden des Wissenstransfers	1
Auswirkungen der geplanten „großen Steuerreform 1999“ auf die Unternehmensbesteuerung	2
CD-ROM zur Vorbereitung auf die EWU	3
Patentstrategien und Innovationserfolg	3
Unternehmensnahe Dienstleister mit Ausbildungssystem zufrieden	4
ZEW-Finanzmarkttest: Brancheneinschätzung ..	5
Durchschnittliche Umsatzanteile von Innovatoren der Elektroindustrie	5
Lohnkonvergenz zwischen Ost- und Westdeutschland	5
Kauf (+) und Verkauf (-) von Emissionsrechten für Energieversorgungsunternehmen	5
Visegrad-Bondmärkte: Entwicklung schreitet voran	6
ZEW Neuerscheinungen	6
Termine	6

nannte Follow up-Phase, in der die Verbesserungsmaßnahmen am Arbeitsplatz verankert werden. Nach oben unbegrenzt liegt die Mindestmitarbeiterzahl für eine Cascade bei ca. 300 Personen, die Kosten für die Konzeption bei ca. 200.000 DM, hinzu kommen mindestens 80.000 DM für die Arbeitsunterlagen, denen eine zentrale Rolle zukommt.

Das Modell Zukunftskonferenz präsentierten die beiden Unternehmensberater Dr. Matthias zur Bonsen und Donald M. Schwarzenbart: Hierbei erarbeitet ein repräsentativer Querschnitt einer Organisation von 40 - 600 Teilnehmern, nach Möglichkeit in einem Raum, Programme für Mobilisierung und Veränderung. Ne-



ben den in kleinen Arbeitsgruppen aufgeteilten Mitarbeitern können auch Externe, wie Kunden und Lieferanten hinzugezogen werden.

Am zweiten Tag konnten die Vorteile des Einsatzes innovativer Informations- und Kommunikationsmedien in der Weiterbildung aufgezeigt werden. Bereits in seiner Einführung sprach Dr. Schwuchow, Center for Financial Studies, die zentralen Aspekte, wie Kostensenkung, Zeitersparnis und Effektivitätssteigerung von Seminaren durch den Einsatz Neuer Medien an.

Prof. Dr. Heinz Mandl von der Universität München legte seinem Vortrag „Transfer als instruktionspsychologisches Qualitätskriterium für Weiterbildung mit Neuen Medien“ drei Maßnahmen zur Entwicklung und Sicherung der Qualität in diesem Bereich zugrunde: 1. multimediale Lernumgebungen müssen problemorientiert gestaltet sein, 2. vor und nach der Weiterbildung müssen flankierende Maßnahmen ergriffen wer-

den und 3. muß das Lernen mit Neuen Medien in die Arbeitstätigkeit eingebunden werden. Gerade im Bereich des selbstgesteuerten Lernens können Neue Medien wichtige Impulse geben. Die Anforderungen für ein weitgehend selbstkontrolliertes Lernen in der betrieblichen Weiterbildung zeigte PD Dr. habil. Helmut M. Niegemann (Uni Mannheim u. Saarbrücken) auf. Fazit seines Vortrages: Die Fähigkeit zu selbstkontrolliertem Lernen bleibt ein unverzichtbares Ziel beruflicher Bildung. Es bedarf jedoch didaktisch relativ aufwendiger Lernsysteme und qualifizierter Trainer sowie beträchtlicher Anfangsinvestitionen.

„Neue Medien in der Aus- und Weiterbildung – Neue Kosten oder Rationalisierungspotentiale?“ – zu dieser Fragestellung referierte Rainer Zinow, Corporate Director Education & Training der SAP AG im Anschluß. Zinow konnte anhand von Praxiserfahrungen aufzeigen, daß der Einsatz Neuer Medien die Produktions-

kosten erhöht, wobei die Kostenstruktur in der Ausbildungsdurchführung verändert wird: bei einer großen Anzahl von Endbenutzern sinken die Kosten, bei kleiner Anzahl steigen die Kosten. Eine effiziente Schulumgebung eröffnet jedoch Rationalisierungspotentiale.

Lebenslanges Lernen online und offline erfordert besondere Kompetenzen. Prof. Dr. Klimsa (FH für Technik u. Wirtschaft, Dresden) faßte die Veränderungen durch medientechnische Innovationen zusammen: Produktionsmethoden und Arbeitsorganisation werden umgestaltet, die Weiterbildung wird nicht nur als Antwort auf aktuelle Probleme der Betriebe begriffen, sondern auch als Mittel der strategischen Planung und Organisationsentwicklung. Neue Medien spielen eine wichtige Rolle in der Weiterbildung, die mediale Kompetenz der Mitarbeiter ist somit ein wichtiges Qualifikationsziel geworden.

Information: Melanie Henneke, Telefon 0621/1235-241

Aktuelle ZEW-Forschungsergebnisse

Auswirkungen der geplanten „großen Steuerreform 1999“ auf die Unternehmensbesteuerung

Der Entwurf eines Steuerreformgesetzes 1999 zielt gemäß den „Petersberger Steuervorschlägen“ insbesondere darauf ab, die steuerlichen Rahmenbedingungen für Investitionen in Deutschland zu verbessern. Damit sollen Arbeitsplätze gesichert und neue Arbeitsplätze geschaffen werden, die Steuergerechtigkeit durch Rückbesinnung auf die tragenden Grundpfeiler des Steuerrechts zu verbessert sowie das Steuerrecht transparenter und einfacher gestaltet werden. Daher ist es erforderlich, insbesondere die Auswirkungen der geplanten Steuerreform auf die Unternehmensbesteuerung zu untersuchen, weil in den Unternehmen Investitionen getätigt und Arbeitsplätze geschaffen werden.

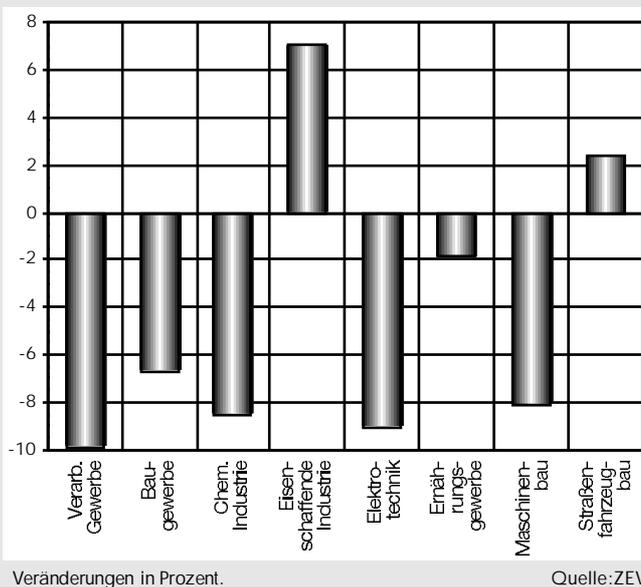
Zur Beurteilung der Auswirkungen der im Entwurf eines Steuerreformgesetzes 1999 vorgesehenen Maßnahmen auf Unternehmensebene

wurde die Steuerbelastung eines fiktiven deutschen Durchschnittsunternehmens des Verarbeitenden Gewerbes im internationalen Vergleich mit Hilfe des am ZEW in Kooperation mit dem Lehrstuhl von Prof. Jacobs entwickelten „European Tax Analyzer“ ermittelt und untersucht. Die effektive Gesamtsteuerbelastung dieses Unternehmens beträgt unter Berücksichtigung der jeweiligen Steuersysteme, sämtlicher relevanter Steuerarten, wichtiger Vorschriften und Wahlrechte zur Ermittlung der Bemessungsgrundlagen sowie der länderspezifischen Steuertarife gemäß dem Rechtsstand 1.1.1997 in

Deutschland mit 40,2 v.H. am höchsten, gegenüber 38,7 v.H. in Frankreich, 23,1 v.H. in Großbritannien, 26,1 v.H. in den Niederlanden und 31,2 v.H. in den USA.

Information: Alexander Wünsche, Telefon 0621/1235-166

Veränderung der Steuerbelastung nach der Steuerreform



CD-ROM zur Vorbereitung auf die EWU

Zunehmende Präsenz im Bereich der neuen Medien zeigt das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung mit der interaktiven CD-ROM „EURO KOMPETENT“, die seit Anfang Mai dieses Jahres im Buchhandel erhältlich sein wird. Dieses, in Kooperation mit zahlreichen Partnern entwickelte Informationsprogramm, hilft Unternehmern und Geldanlegern sich bei der Vorbereitung auf die Europäische Währungsunion zu informieren und zu orientieren. Dabei beschränkt sich die CD-ROM nicht nur auf allgemeine Basisinformationen, sondern befähigt, die Konsequenzen der Währungsunion unter den spezifischen Bedingungen eines Unternehmens richtig zu bewerten. Der Nutzer erhält Anregungen für strategische Reaktionen auf die sich abzeichnenden Veränderungen. Beiträge aus den Ressorts Externes/Internes Rechnungswesen, Unternehmensführung, Datenverarbeitung, Personal, Marketing, Anleihen, Aktien, Immobilien und vielen weiteren Bereichen sowie Links zu EWU-relevanten Seiten im Internet, halten das Werk stets in einem aktuellen Zustand. Zudem ermöglicht die akustisch unterstützte CD-ROM zwischen vier EWU-Szenarien (Kern-EWU, Große EWU, Verschiebung, Scheitern) zu wählen. Damit lassen sich neue Informationen und Stimmungsumschwünge abwägen und Annahmen verändern, für die dann wieder die adäquaten Schlußfolgerungen getroffen werden können.

Gerade kleine und mittlere Unternehmen, die Gefahr laufen, den Euro-Zug zu verpassen, können sich mit Hilfe von Tools und methodischen Konzepten, wie der Betroffenheitsanalyse der Dresdner Bank Management, der C&L-Change-Matrix oder dem EUROZEPT der Software-AG den Einstieg in die systematische EWU-Vorbereitung erheblich erleichtern. Die CD-ROM ist für Computerlaien konzipiert und ab den 386er-Computern (Window 3,11, Windows 95, Windows NT) lauffähig.

Information: Klaus Godzieba,
Telefon 0621/1235-243

Patentstrategien und Innovationserfolg

Patente dienen als Meßgröße für den Erfolg der Innovationsaktivitäten. Die Anzahl der Patente pro Firma ist ein Indikator für die unterschiedlichen Innovationsaktivitäten. Jedoch ist die Wertigkeit der einzelnen Patente sehr unterschiedlich. Das ZEW hat erstmalig für Deutschland eine monetäre Bewertung von Patenten aus Sicht der Unternehmen vorgenommen. Die Untersuchung „Profitabilität patentierter Innovationen“ wurde in Zusammenarbeit mit Prof. Scherer von der Harvard University, Boston, durchgeführt.

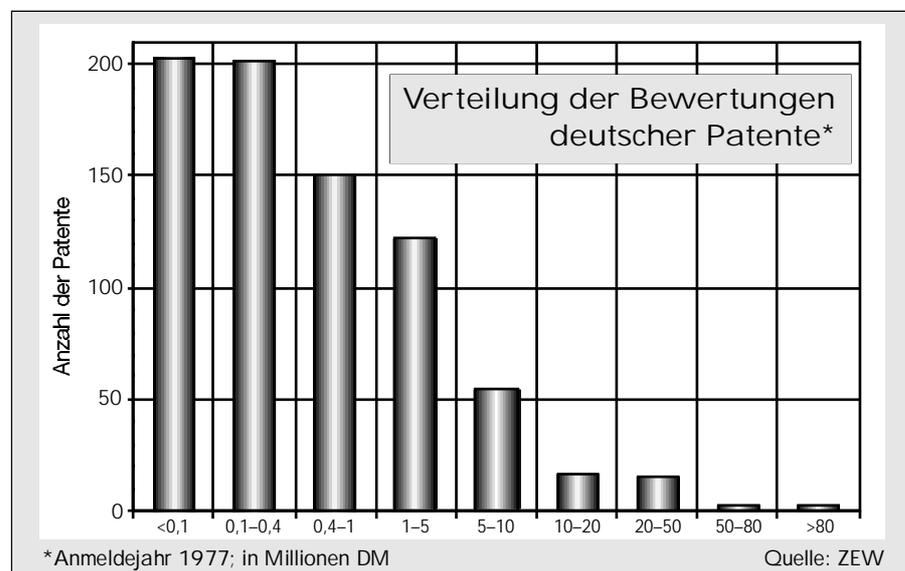
Eine erste Einstufung wurde anhand der Laufzeit eines Patentbesitzes durchgeführt. Da der Patentschutz jährlich durch das Zahlen von progressiv wachsenden Gebühren verlängert werden muß, steigt der Wert eines Patentbesitzes mit seiner Lebensdauer. Er ist bei einem langlebigen Patent höher als bei einem frühzeitig aufgegebenen Patent. Aus einer Sonderauswertung des Deutschen Patentamtes standen Daten zu Patenten zur Verfügung, deren Schutz von 1977 bis 1995 aufrecht erhalten wurde. Das betrifft 1435 Patente von 750 deutschen Anmeldern. Am Ende die-

angegeben. Die Bewertung sollte anhand eines fiktiven Verkaufes an einen potentiellen Nachfrager unter der Annahme einer vollständigen Inanspruchnahme vorgenommen werden. Der „Verkaufspreis“ spiegelt sowohl Lizenzgebühren, die zusätzlich durch das Patent erwirtschafteten Gewinne als auch die Verbesserung der Marktposition wider. Den befragten Unternehmen wurden für die Angabe der fiktiven Verkaufspreise Intervalle vorgegeben von „kleiner 100 TDM“ bis „mehr als 5 Mio. DM“.

In der dritten Stufe der Untersuchung wurden Interviews mit Vertretern der Unternehmen geführt, deren Reservationspreis für ein langlaufendes Patent mit mehr als 5 Mio. DM angegeben war. Dadurch konnte eine detailliertere Annäherung an den erwirtschafteten Gewinn aus diesen Innovationen ermittelt werden.

Wenig ist oft viel (wert)

Deutlich ist die sehr ungleichmäßige Verteilung der Bewertungen erkennbar. Nur 12,9 % der Patente wurden von den Unternehmen in das Wertintervall „mehr als 5 Mio. DM“



ser damals höchstmöglichen Laufzeit von 18 Jahren betragen die kumulierten Gebühren 16 075 DM.

In einem zweiten Schritt wurde eine Schätzung des Wertes dieser speziellen Patente von den deutschen Anmeldern erfragt. Von 400 (58,6 %) Firmen bzw. Privatpersonen wurde die Frage beantwortet. Insgesamt wurden für 776 Patente Bewertungen

eingetragen. Die ungleichmäßige Verteilung in dem Bereich der Patente oberhalb 5 Mio. DM ist noch sehr viel stärker ausgeprägt als es für die gesamte Stichprobe der Fall ist. Für alle 776 in der Studie betrachteten Patente kann ein Gesamtwert von 3,5 Mrd. DM berechnet werden. Die Patente unterhalb der Grenze von 5 Mio. gehen mit dem geometrischen

Mittelwert der Grenzwerte der angegebenen Intervalle in die Berechnung ein. Für die Patente oberhalb dieser Grenze liegen genaue Bewertungen vor. Bemerkenswerterweise stellen zwei Patente 49,5 % des Gesamtwertes aller untersuchten Patente dar.

Daraus ergeben sich entscheidende Auswirkungen auf die FuE-Strategie von Unternehmen. Anders als für Investitionsprojekte in physisches Kapital (Maschinen und Anlagen) oder Finanzanlagen sind auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung Portfolio-Strategien nur schwer implementierbar. Einzelne Patente können mit ungewöhnlich hohen Erträgen eine hohe Schwankungsbreite der Erwartungswerte der Ergebnisse hervorrufen. Die Wahrscheinlichkeit, daß solche Erträge realisiert werden, ist allerdings sehr gering.

Unternehmensstrategien

Aus der Unternehmensbefragung des ZEW konnten einige markante Patentstrategien herauskristallisiert werden. Reine Prozeßinnovationen sind nur in wenigen Fällen patentiert und aufrecht erhalten worden, da Imitationen schlecht zu kontrollieren sind. In der Chemieindustrie ist zu beobachten, daß Verfahrenspatente oft in Kombination mit Stoffpatenten für neuartige Substanzen angemeldet wurden.

Bei Rechtsstreitigkeiten strebten viele Unternehmen eine außergerichtliche Einigung an. Lizenzen wurden in nur 20 % der Fälle vergeben. Einige Firmen mittlerer Größe ohne Konzern- oder Holdingstruktur nutzen das Instrument des Patentschutzes sehr selektiv zur Sicherung des Hauptabsatzmarktes. Neuentwick-

lungen wurden dort aufeinander abgestimmt und die Patente so angemeldet, daß immer ein gewisser Patentschutz mit Absicherungswirkung bestand. In großen Unternehmen mit Tochterunternehmen und selbständigen Forschungs- und Entwicklungsabteilungen wurden in der Regel alle Neuentwicklungen unabhängig von ihrem Nutzungspotential zur Anmeldung gebracht. Die Entscheidung für eine Verlängerung wurde dann allerdings jährlich nach sehr strengen Kriterien getroffen. Nur wenn die Gewinnerwartungen aus der Innovation größer waren als die zu erwartenden Kosten des Patentschutzes (Verlängerungsgebühren, Entwicklungsaufwendungen usw.), wurde das Patent weiter verlängert.

Information: Katrin Vopel,
Telefon 0621/1235-297

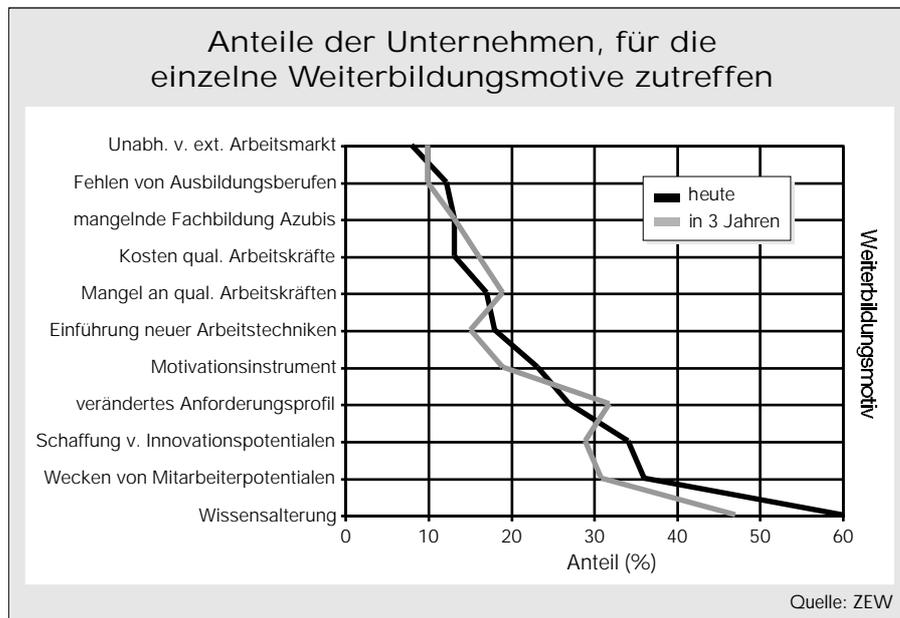
Unternehmensnahe Dienstleister mit Ausbildungssystem zufrieden

Weiterbildungsmaßnahmen machen aus Sicht der unternehmensnahen Dienstleister nur dann Sinn, wenn in einer soliden Erstausbildung bereits das Fundament für einen erfolgreichen Berufsweg gelegt worden ist. Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen können keineswegs als Ersatz für die berufliche Bildung dienen. Folglich zielen Weiterbildungsmaßnahmen vor allem auf die Erweiterung der Erstausbildung ab. Damit stehen die Ergebnisse einer Studie des ZEW in Zusammenarbeit mit dem Verband der Vereine CREDITREFORM (VVC) in starkem Kontrast zur Meinung vieler Bildungs- und Verbandspolitiker. Diese würden gerne ein Ausbildungssystem nach U.S.-amerikanischem Vorbild konzipieren, bei dem sich Mitarbeiter ihr berufliches Wissen am jeweiligen Arbeitsplatz aneignen. Auf eine breite Grundausbildung soll dann zugunsten speziellen Wissens verzichtet werden.

Den unternehmensnahen Dienstleistern geht es bei der Durchführung von Weiterbildungsmaßnahmen vor allem darum, den Wissensstand der Mitarbeiter veränderten Anforderungen anzupassen. Damit geht einher, daß die Alterung des Wissens durch technischen Wandel von den Unter-

nehmen als wichtigster Grund für die Durchführung von Weiterbildungsmaßnahmen angesehen wird. Weitere wichtige Anlässe für Weiterbildung sind die Schaffung von Innovationspotentialen und die Einführung neuer Techniken. Von vielen Unternehmen

einem anerkannten Lehrberuf aus. Diese im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen geringe Zahl läßt sich damit erklären, daß sich in dieser Branche sehr viele kleine Unternehmen befinden, die nicht die personellen Kapazitäten zur Betreuung von



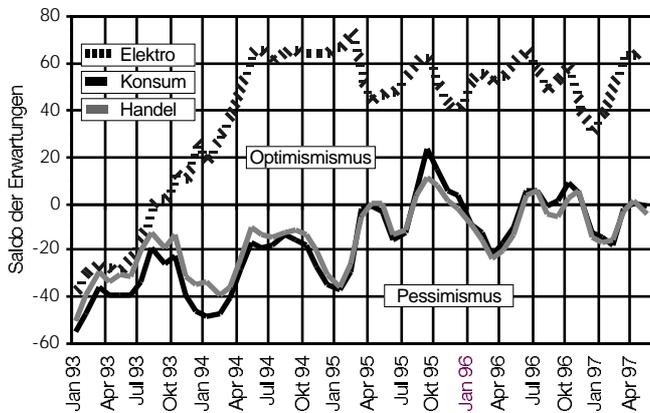
wird Weiterbildung auch als Motivationsinstrument eingesetzt. Völlig unbedeutend sind hingegen eine unzureichende Fachbildung der Auszubildenden oder ein Fehlen von neuen Ausbildungsberufen.

Nur rund ein Drittel der unternehmensnahen Dienstleister – so die Ergebnisse von ZEW/VVC – bildet in

Auszubildenden besitzen. Während andere Wirtschaftszweige zukünftig eher sinkende Auszubildendenzahlen erwarten, ist bei den unternehmensnahen Dienstleistern für die nächsten drei Jahre mit einer stabilen Zahl an Ausbildungsplätzen zu rechnen.

Information: Ulrich Kaiser,
Telefon 0621/1235-134

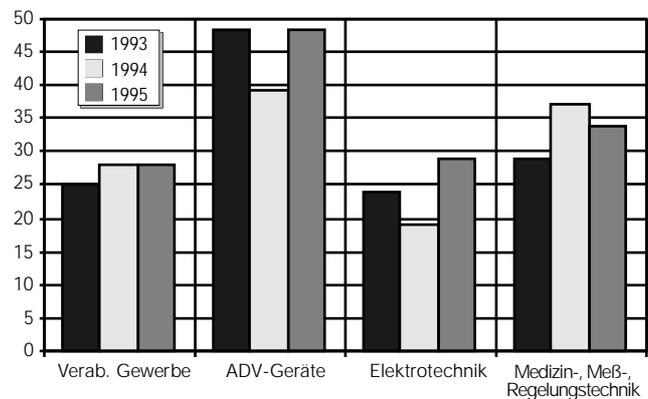
ZEW-Finanzmarkttest: Brancheneinschätzung



Die mittelfristige Konjunktorentwicklung fällt im Mai wieder schlechter aus. Nur knapp 70 v.H. der Befragten sind optimistisch. Die Erwartungen an Konsum und Handel tendieren im Mai wieder in den pessimistischen Bereich. Der Bereich Handel macht mit einem Minus von 5,7 % den größten Sprung. Die Änderung der Erwartungen an den Konsum fiel mit -1,9 von vorher -1,0 moderater aus. Die konjunkturelle Entwicklung in der Elektrobranche wird dagegen von immer mehr Marktkennern positiv beurteilt. Der Anteil der Befragten, die hier eine Verschlechterung sehen, ist auf fast Null zurückgegangen, beinahe 70 v.H. gehen von einer Verbesserung aus.

Information: Robert Dornau, Telefon 0621/1235-164

Umsatzanteile mit Basisinnovationen von Innovatoren der Elektroindustrie

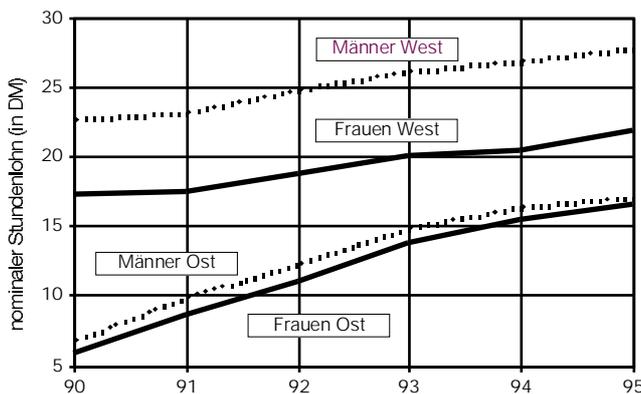


Quelle: ZEW (1997): Mannheimer Innovationspanel

Ein Blick auf die Innovationsaktivitäten der Elektroindustrie zeigt, daß die gängige These 'mit neuen Produkten läßt sich noch am ehesten Umsatzzuwachs erzielen und Innovatoren überwinden eine Krise schneller als Nichtinnovatoren' in der Elektroindustrie Bestätigung findet. Nach der Innovationserhebung 1996 des ZEW legten die innovativen Unternehmen beim Umsatzwachstum, insbesondere die Produzenten neuer oder erheblich verbesserter Produkte (Basisinnovationen) stärker zu als die weniger innovative Konkurrenz. Zwischen 1993 und 1995 realisierten die Unternehmen aus der Elektroindustrie ein höheres Umsatzwachstum als Betriebe aus dem Verarbeitenden Gewerbe.

Information: Dr. Alfred Spielkamp, Telefon 0621/1235-174

Lohnkonvergenz zwischen Ost- und Westdeutschland



Relatives Lohndifferential = Differenz der Löhne zwischen West- und Ostdeutschland bezogen auf den Lohn im Ostdeutschland. Quelle: ZEW

Die nominalen Stundenlöhne haben sich zwischen Ost- und Westdeutschland im Zeitraum Mai 1990 bis 1995 stark angenähert. Vor der Währungsunion hat das relative Lohndifferential bei den Männern ca. 230 Prozent, bei den Frauen 190 Prozent betragen. Die Lohnkonvergenz ist bei den Frauen schneller erfolgt. Im Jahr 1995 – neuere SOEP-Daten liegen zur Zeit noch nicht vor – beträgt das Lohndifferential bei den Männern nur noch ca. 65 Prozent, bei den Frauen „nur“ mehr 30 Prozent. Im Unterschied zu Westdeutschland gibt es in den neuen Bundesländern kaum geschlechtsspezifische Unterschiede in der Entlohnung.

Information: Kersten Wagner, Telefon 0621/1235-156

Kauf (+) und Verkauf (-) von Emissionsrechten für Energieversorgungsunternehmen

Land	Handel in 1.000 Tonnen SO ₂
Belgien	-10
Deutschland	567
Dänemark	51
Frankreich	107
Griechenland	-105
Irland	-4
Italien	107
Niederlande	15
Portugal	-38
Spanien	-1.027
Großbritannien	349
Nettohandel EU-11	0

EU-weite Emissionsrechte.

Quelle: ZEW

Bei Einführung eines SO₂-Zertifikatesystems für die europäischen EVUs würde Deutschland zum Nettokäufer von Zertifikaten werden. Dies zeigen Berechnungen, die mit dem allgemeinen berechenbaren Gleichgewichtsmodell GEM-E3 des ZEW im Auftrag des BMWi durchgeführt wurden. Die den Simulationen zugrundegelegten Emissionsreduktionsziele wurden dabei aus dem Osloer Protokoll der UN-ECE für das Basisjahr 1990 abgeleitet. Es zeigt sich generell, daß es für die Länder mit vergleichsweise hohen Grenzvermeidungskosten kostengünstiger ist, die nationalen Reduktionsmengen zu überschreiten und im entsprechenden Umfang Zertifikate zuzukaufen.

Information: Tobias F. N. Schmidt, Telefon 0621/1235-202

ZEW International

Visegrád-Bondmärkte: Entwicklung schreitet voran

Auch wenn sich die Aktienmärkte Osteuropas einer größeren öffentlichen Aufmerksamkeit als die Anleihemärkte erfreuen, so gilt dennoch: Gut funktionierenden Anleihemärkten kommt eine Schlüsselrolle im Rahmen der Kapitalmarktreformen in den Reformstaaten Osteuropas zu. Die Bedeutung und der jetzt bereits erreichte tatsächliche Entwicklungsstand der Anleihemärkte in den vier Visegrád-Staaten standen im Mittelpunkt einer ZEW-Untersuchung.

Die Verfügbarkeit dieser Verschuldungsinstrumente ist von enormer Bedeutung. Wenn der Staat seine Ausgabenüberschüsse nicht auf dem Kapitalmarkt über die Emission von Anleihen finanzieren kann, bleibt in der Regel nur ein Ausweg: Das Geld wird von der Zentralbank geliehen und diese muß die Geldpresse in Gang setzen - mit allen damit verbundenen negativen Folgen für die Preisstabilität. Funktionierende Märkte für Staatsanleihen leisten in den osteuropäischen Ländern mit einem wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung der immer noch zu hohen Inflationsraten.

Nicht zuletzt liegt die Rolle der Anleihemärkte darin, daß hier der Kapitalmarktzins als fundamentale Orientierungsgröße für Investitionen bestimmt wird. Auf den Finanzmärkten des Westens ist es selbstverständlich, daß Informationen über den Kapitalmarktzins über das ganze Laufzeitspektrum vorhanden ist. Die Rendite für ein-, fünf- und zehnjährige Staatsanleihen ist ein Orientierungspunkt für jeden Investor.

Die Studie zeichnet ein ambivalentes Bild, inwieweit die Bedingungen für effiziente Bondmärkte in den Visegrádländern heute bereits erfüllt sind. Zunächst sticht die unterschiedliche relative Bedeutung verschiedener Emittentengruppen ins Auge. In Ungarn und Polen dominieren 1995 die staatlichen Emissionen mit über 90 v.H. am gesamten Umlauf, von einem existierenden Markt für Banken- oder Industrianleihen kann nicht die Rede sein. Anders liegt der Fall in der Slowakischen und der Tschechischen Republik. Tschechien verfügt mit weitem Abstand über den am weitesten entwickelten Markt für Unternehmensanleihen in der Region.

An den Rentenmärkten in Polen und Ungarn ist damit das Phänomen des

„Crowding out“ klar erkennbar - private Investoren erhalten kein Kapital, weil der Staat erhebliche Ressourcen absorbiert. Neben dem Markt für Staatsanleihen kann sich kaum ein Markt für Unternehmensanleihen entwickeln. Dieses Crowding out wird auch durch steuerliche Diskriminierung unterstützt: Steuerprivilegien für Staatsanleihen sind in den Visegrád-Ländern nach wie vor die Regel.

Folgende Defizite sind auffällig: Von einer voll entwickelten Zinsstrukturkurve kann noch keine Rede sein. „Langfristig“ bedeutet für die Visegrád-Bonds in der Regel maximal eine fünfjährige Zinsbindung. Liquide Anleihen mit zehnjähriger Zinsbindung existieren praktisch nicht. Ein zweites Defizit betrifft die derivativen Zinsmärkte. Im professionellen Bondmanagement hierzulande sind an Börsen gehandelte und standardisierte Zinsoptionen und -futures nicht mehr wegzudenken. In den Visegrád-Ländern gibt es zwar im nicht-regulierten Handel inzwischen auch derivative Instrumente; jedoch werden lediglich an der Budapester Börse standardisierte Zinsfutures gehandelt.

Information: Dr. Friedrich Heinemann,
Telefon 0621/1235-149

ZEW Neuerscheinungen

■ Discussion Papers

Kaiser, Ulrich: *The determinants of BUND-future price changes: An ordered probit analysis using DTB and LIFE-data*. Nr. 97-09 E.

■ Diskussions Papiere

Blechinger, Doris; Pfeiffer, Friedrich: *Qualifikation, Beschäftigung und technischer Fortschritt*. Nr. 97-12 D.

■ Dokumentationen

Barysch, Katinka; Heinemann, Friedrich; Steiger, Max: *Bond Markets in Advanced Transition: A Synopsis of the Visegrád Bond Markets*. Nr. 97-05.

Termine

■ Wirtschaftspolitik aus erster Hand:

Dr. h. c. Lothar Späth (Vorsitzender des Vorstands der JENOPTIK AG, Jena), „*Countdown für Deutschland – Ein wirtschaftspolitischer Diskurs*“, am 3. Juli 1997 in Mannheim, ZEW-Gebäude, 20:00 Uhr.

■ ZEW-Seminar:

Dr. Uwe Jensen (Universität Kiel), „*Zur Einfachheit von Einkommenfrontiers*“ am 25. Juni 1997, ZEW-Gebäude.

■ ZEW-Kolloquium:

Prof. Dr. Wolfgang Franz: „*Neuere Erklärungsansätze der Arbeitslosigkeit*“, am 2. Juli 1997, ZEW-Gebäude, 16:00 Uhr.

■ Informationen zu den Veranstaltungen:

Anne Grubb, Tel. 0621/1235-241, Fax 0621/1235-226, E-Mail grubb@zew.de

ZEW

Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH

IMPRESSUM

ZEW news – erscheint zehnmal jährlich · Herausgeber: Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) Mannheim
Wissenschaftlicher Direktor: Prof. Dr. Wolfgang Franz
L 7, 1 · 68161 Mannheim Postanschrift: Postf. 10 34 43 · 68034 Mannheim · Fax 1235-224 · Internet: <http://www.zew.de/>
Redaktion: Dr. Herbert Buscher, Telefon 0621/1235-135, Telefax 0621/1235-222, E-mail: buscher@zew.de,
Martina Müller-Keitel, Telefon 0621/1235-102, Telefax 0621/1235-222, E-mail: mueller@zew.de;
Nachdruck und sonstige Verbreitung mit Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplares.